

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
Zeitungsbreislite No. 6193  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-  
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“  
und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei  
den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate  
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2257

Ahrensburg, Dienstag, den 12. Dezember 1893

16. Jahrgang.

## Ein neuer Dynamit-Schrecken.

Am Sonnabend Nachmittag wurde wieder-  
um ein schreckliches Dynamit-Attentat ver-  
übt, diesmal war Paris, und der Ort der  
geschehenden Körperschaft, die Deputirten-  
kammer, der Schauplatz der verruchten That.  
Genau um 4 Uhr wurde eine Dynamitbombe  
von der Tribüne der Kammer herab in den  
Sitzungsaal geschleudert, explodirte aber schon  
in der Luft und verbreitete Verderben in  
weitem Umkreise. Bombensplitter flogen  
durch den ganzen Saal, die Zahl der Ver-  
letzten wird auf hundert geschätzt. Ver-  
wundet sind viele Deputirte, darunter Abbe  
Lemire besonders schwer, ferner viele Zuhörer  
auf den Tribünen, unter diesen auch mehrere  
Damen.

Auf den Tribünen entstand ein panischer  
Schrecken, den Sitzungsaal füllte dichter  
Rauch, die auf den Tribünen anwesenden  
Frauen entflohen in großer Hast. Der  
Kammerpräsident Dupuy blieb inmitten der  
Bewegung ruhig, behielt seinen Präsidenten-  
platz bei und forderte die Deputirten auf,  
dasselbe zu thun und in ihrer Arbeit fort-  
zufahren. In einer unbeschreiblichen Be-  
wegung wurde die Berathung wieder aufge-  
nommen und zu Ende geführt.

Sofort nach dem Attentat wurden alle  
ins Freie führenden Thüren des Hauses ge-  
schlossen, und niemand hinausgelassen. Sämmt-  
liche auf den Tribünen befindliche Personen  
wurden untersucht, zahlreiche Polizeibeamte  
wurden herbeigeordnet und die Kammer durch  
Militär abgesperrt. In einem Erfrischungszim-  
mer wurden 6 verdächtige Personen ver-  
haftet, die sich zu entfernen suchten, man  
glaubt, daß der muthmaßliche Urheber des  
Attentats darunter ist.

Die Nachricht von dem Attentat ver-  
breitete sich mit blitzartiger Geschwindigkeit

in der Stadt und machte einen gewaltigen  
Eindruck in Paris. Abends belagerte eine  
ungeheure Menschenmasse das Gebäude der  
Kammer.

Die letzten Nachrichten besagen, daß der  
Attentäter, der die Bombe warf, in der  
Person eines Mannes Namens Marshall  
aus Choisy le Roy ermittelt ist. Derselbe  
ist verwundet und legte, beim Verhör in die  
Enge getrieben, ein umfassendes Geständniß  
ab.

Die aufgefundenen Bruchstücke der Bombe  
erweisen, daß dieselbe aus einer Sardinien-  
büchse von Zinnblech bestand und mit einem  
Kaliumpräparat sowie mit Nägeln und Eisen-  
stückchen gefüllt war.

## Die neuen Steuern.

\* Böllige Klarheit über die Aussichten  
der neuen Steuern haben die Verhandlungen  
im Reichstage bisher noch nicht geschaffen,  
sie haben nur gezeigt, daß sich gegen die  
Steuerpläne recht viel einwenden läßt.  
Etwas näher hat sich der Reichstag schon  
mit dem Stempelsteuergesetz beschäftigt, das  
Börsengeschäfte, Frachtbriefe und Quittungen  
besteuern will. Die Börsensteuer scheint  
hiernach am meisten Aussicht zu haben,  
Gesetz zu werden, an den andern beiden  
Steuern fand man recht viel auszusagen.  
Die Meinung ist ja weit verbreitet, daß die  
Börse mit ihren gewaltigen Umsätzen und  
theils wilden Spekulationen ein geeignetes  
Objekt zur Fällung des Staatsfiskus sei,  
bei aller Anerkennung ihrer Nothwendigkeit  
für den Weltverkehr wird der zweifelhafte  
Geruch, der vielen ihrer Geschäfte anhaftet,  
doch immer dazu verleiten, sie als steuer-  
liches Opferlamm zu betrachten, das noch  
mehr bluten kann.

Mit ganz andern Augen sieht aber der  
im gewöhnlichen Erwerbsleben stehende  
Staatsbürger die geplanten Stempelsteuern  
auf Frachtpapiere und Quittungen an. —  
Zunächst empfindet er es mit Bitterkeit, daß  
auch in diesem Falle wieder der erwerbende  
Theil des Volkes zum Tragen einer beson-  
deren Steuer ausersehen ist. Frachtbriefe  
und Quittungen werden in der großen  
Mehrzahl im Geschäftsleben ausgewechselt,  
also wird auch der unter den Begriff der  
Geschäftsleute fallende Theil unseres Volkes  
wesentlich die Steuerlast zu tragen haben.  
Weit unangenehmer aber wie das Opfer der  
Steuer selbst wird die damit verbundene  
Belästigung des Verkehrs empfunden. Man  
denke sich, daß der kleine Handwerker und  
Geschäftsmann, der mit Rechnungen in der  
Tasche nach Geld herumläuft, stets auch  
mit einem Vorrath von Marken ausgerüstet  
sein muß, um im Falle einer Zahlungs-  
leistung von über 20 Mark gleich seine  
Steuerpflicht erfüllen zu können! Welche  
Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten können  
aus solcher Steuer dem Geschäftsmann ent-  
stehen, denn an die Abwälzung der Steuer  
auf den Konsumenten kann man unter den  
heutigen gewerblichen Verhältnissen doch im  
Ernst nicht denken.

Noch unsympathischer aber ist dem Ge-  
schäftsmann der Gedanke an eine Kontrolle  
durch die Steuerbehörde, die diese berechtigen  
würde, seine Geschäftspapiere daraufhin zu  
prüfen und durchzusehen, ob auch eine  
Hinterziehung der Stempelsteuern statt-  
gefunden hat. Dem Widerwillen gegen das  
ganze Markenstystem ist der Boden ge-  
ebnet durch die Belästigungen, welche die  
Kleberei des Alters- und Invaliditätsver-  
sicherungsgesetzes mit sich bringt.

Haben die Einwendungen gegen das ge-  
plante Stempelsteuergesetz in formaler Be-

ziehung ihren wesentlichen Grund in den zu  
erwartenden Belästigungen des Verkehrs im  
Allgemeinen und des Geschäftsmannes im  
Besonderen, so steigt auf der anderen Seite  
in materieller Hinsicht die Unzufriedenheit  
wegen der neuen Belastung des Erwerbs-  
lebens. Von den vielen Millionen, die im  
Reiche für Kranken-, Unfall- und Alters-  
versicherung bezahlt werden, fließt doch der  
weitaus größte Theil aus den Taschen der  
Arbeitgeber und dieses sind ihrer Mehrheit  
nach wiederum kleine und mittlere Gewerbe-  
treibende und Landwirthe, die meist recht  
schwer ums tägliche Brod kämpfen müssen.  
Sie bringen die großen Opfer für die Auf-  
rechthaltung der sozialpolitischen Gesetze, zu  
denen viele taubende viel besser situirter  
Staatsbürger wenig oder garnichts beizur-  
tragen haben, es ist ihnen also sicher nicht  
zu verdenken, wenn sie sich gegen die neue  
Belastung und Belästigung wehren, welche  
die Steuerreform für sie in Aussicht stellt.

Wenn denn die Einführung von Luxus-  
steuern, wie es immer heißt, zu schwierig  
und so wenig erfolgreich ist, so werden sich  
andere Formen einer direkten Steuer finden  
lassen, durch die es vermieden wird, daß die  
Lasten und Beschwerden auf den erwerbenden  
Theil des Volkes abgewälzt werden. Wir  
würden es immer für richtiger halten, durch  
Zuschläge zur Einkommensteuer die Lasten  
allgemein und auf alle tragfähigen Schultern  
zu vertheilen, als dem erwerbenden Theile  
des Volkes allein noch mehr aufzubürden,  
als es schon zu tragen hat, abgesehen da-  
von, daß die heutige Lage des Erwerbs-  
lebens wahrlich nicht zu legerer Maßregel  
ermuntern kann.

## Schwarzes Blut.

Roman von George Manville Fenn.  
[Nachdruck verboten.]  
Autorisirte Uebersetzung von B. Wollmann.

(Fortsetzung.)  
Siebentes Kapitel.

Der stattliche, grauköpfige Sir Philipp  
Cope stand an der Kamindecke gelehnt, —  
in seiner Lieblingsstellung, obwohl zu dieser  
Zeit keine Kohle auf dem Rost glimmte.

Lady Cope, eine sanftblickende Dame mit  
silberweißem Haar, nähete emsig an einem  
kleinen flanellem Kleidungsstück, das offen-  
bar für ein äußerst kleines Wesen bestimmt  
war.

Der Rittmeister Miller — der schönste  
Mann im Regiment — saß vorübergelehnt,  
seinen Säbel wie ein Wickelkind auf den  
Knieen schaukelnd, welche Vorstellung noch da-  
durch verstärkt wurde, daß er seine blitz-  
saubere Mütze auf den Griff gestützt hatte.  
Er sah erregt und erregt aus, und hin und  
wieder schob er den Unterkiefer vor, auf die  
Spitzen seines starken, ihm über den Mund  
herabhängenden Schnurrbartes beißend, wäh-  
rend der Oberst in kalten, abgemessenen  
Worten zu ihm sprach.

„Ich rede so offen mit Ihnen, Miller,  
weil die Sache die innersten Gefühle meiner  
Gattin berührt — wie auch die meinigen.“

„Gewiß, gewiß, Herr Oberst. Indessen  
— um auch offen zu reden — haben Sie  
etwas gegen meinen Antrag einzunehmen?“

„Nein, und auch ja, Miller,“ sagte der  
Oberst; und Lady Cope ließ die Hände mit  
dem Nähzeug in den Schoß sinken, um die  
schönen, feinen Züge ihres stattlichen Gemahls  
zu beobachten.

„Sie sind allerdings ein Gentleman,  
ein braver Soldat und ein wohlhabender  
Mann — die denkbar beste Parthie für ein  
Mädchen.“

„Ah!“ Der Rittmeister athmete tief auf.  
„Sie stellen jedoch eine Frage an uns,  
die für meine Gattin und mich so viel be-  
deutet, als ob Sie uns bäten, ein Stück  
unseres Lebens hinzugeben.“

„Das weiß ich, Herr Oberst, indessen —  
„Noch einen Augenblick, Miller.“

Der Rittmeister verbeugte sich. Inner-  
lich murkte er: „Alter feierlicher Schwäger;  
wie gern er sich predigen hört!“

„Ich kann Ihnen nicht erklären, wie  
viel uns das Kind ist; die uns durch Sie  
nahe gelegte Möglichkeit, die Kleine zu ver-  
lieren, muß uns tief schmerzlich berühren.“

„Aber, mein lieber Sir Philipp —“

„Ja, ja, ich weiß. Wir können es nicht  
anders erwarten; und ich sage Ihnen ganz  
ehrlieh, daß wir nicht überrascht sind, denn  
wir haben natürlich Ihre Aufmerksamkeit für  
unser Kind bemerkt.“

„Sie geben mir also Ihre Einwilligung?“

„Sie meinen, Miller, ob wir Ihnen er-  
lauben, um unsere Tochter zu werben?“

„Ja,“ sprach der Rittmeister mit Wärme.

„Ich — wir können Ihnen nur eine  
Antwort ertheilen, lieber Miller, und die  
ist —“

Er hielt inne.

„Nun, Sir Philipp?“

„Daß wir den Mann, welchen unsere  
liebe Tochter wählen wird, als Sohn will-  
kommen heißen werden. Sie soll frei nach  
ihrem Herzen wählen dürfen; und wir haben  
Vertrauen zu ihrem Urtheil.“

„Damit bin ich zufrieden, Herr Oberst,“  
sprach der Rittmeister zuversichtlich, und wie  
zur Feier seines Triumphes schallte ein  
schriller Trompetenstoß von dem angrenzenden  
Paradeplatz herauf. „Ich habe nur Ihre  
Ansicht über diesen Punkt erfragen wollen.“

„Noch Eins,“ sagte der Oberst, einen  
Blick der Lady auffangend. „Hat Hulda,  
hat unser Kind gewußt, daß Sie mit uns  
sprechen wollten?“

„Nein, nein,“ antwortete der Rittmeister  
aufstehend, und sein Säbel klickte im Nieder-  
fallen.

„Das ist mir lieb, Miller, sehr lieb.  
Ha! Die Burschen sehen schmutz aus,“ fuhr  
der Oberst, an das Fenster tretend, fort.  
„Die Pferde sind ja auch in gutem Zu-  
stande, gepugt und gestriegelt, wie sich's ge-  
hört.“

Er sah zu, wie sich unten zwei Eskadrons  
der Ulanen formirten, und diesen Moment  
nahm der Rittmeister wahr, um sich stumm  
aber mit einem vielsagenden Blick von der  
Lady zu verabschieden.

Ein leises Sporenklirren beim Durch-  
schreiten des teppichbelegten Salonsfußbodens,  
und gleich darauf raffelte der Säbel des  
Rittmeisters draußen über den Kiesweg.

Lady Cope trat leise zu ihrem Mann  
und legte ihre Hand in seinen Arm, und so  
blickten sie zusammen hinaus auf den Offizier,  
der soeben das von einem Burschen für ihn  
zum Aufsitzen bereit gehaltene Pferd bestieg.

Das muthige Thier schüttelte, als der  
Reiter den Zügel nahm, einen Augenblick  
die Mähne, doch, gehorsam dem Druck des  
Reiters, galoppirte es dem Plage zu, wo die  
Lanzenspitzen der sich formirenden Ulanen in  
der Sonne gligerten und die Fähnchen leicht  
im Winde flatterten.

„Ein hübscher Mann und schneidiger  
Soldat,“ sprach der Oberst, dem Davon-  
sprengenden beifällig nachschauend.

„Ja, aber nicht der Mann, den wir  
Hulda zum Gatten erwählen möchten.“

Der Oberst wendete sich vom Fenster  
und führte seine Gattin an ihren Stuhl  
zurück.

„Nein, Geliebte,“ sprach er lächelnd.  
„Das zu thun, würde ich überhaupt eine  
Anmaßung von uns halten. Unser Liebling  
soll ihren Gatten so gut selbst wählen dürfen,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.



merkungen wurde die Novelle zum Stempel-  
abgabengesetz an eine Kommission von 28 Mit-  
gliedern verwiesen.  
Ueber die Ergebnisse der Rekruten-Prüfungen  
im Deutschen Reich enthält das Ende November  
d. J. ausgegebene vierte Heft der Vierteljahrshefte  
zur Statistik des Deutschen Reichs Nachweise für  
das Etatsjahr 1892/93. Danach hatten von den  
186448 Rekruten, welche in der Armee und  
Marine eingestellt wurden, 182415 Schulbildung  
in deutscher Sprache, 3318 Schulbildung nur in  
fremder Sprache und 715 waren ohne Schul-  
bildung, d. h. solche, welche in keiner Sprache  
genügend lesen, oder ihren Vor- und Familien-  
namen nicht leserlich schreiben konnten. In Prozent  
der Gesamtzahl aller Eingestellten betragen die-  
jenigen, welche weder lesen, noch ihren Namen  
schreiben konnten,  
im Erstaatsjahre 1882/83: 1,32 1888/89: 0,60  
" " 1883/84: 1,27 1889/90: 0,51  
" " 1884/85: 1,21 1890/91: 0,54  
" " 1885/86: 1,08 1891/92: 0,45  
" " 1886/87: 0,72 1892/93: 0,38  
" " 1887/88: 0,71

Stellt man für die Bezirke, von welchen die  
meisten Mannschaften ohne Schulbildung gestellt  
wurden, das erste und das letzte der vorstehend  
genannten Jahre gegenüber, so kamen Analphabeten  
auf je 100 eingestellte Rekruten in den Regierungs-  
bezirken:

	1882/83	1892/93
Marienwerder . . . . .	10,10	5,44
Danzig . . . . .	4,89	2,10
Posen . . . . .	11,81	2,06
Oppeln . . . . .	3,71	1,31
Gumbinnen . . . . .	6,76	1,23

Ueberall ist also eine sehr bedeutende Besserung  
zu bemerken; am stärksten ist die Verminderung  
der Eingestellten ohne Schulbildung in Posen und  
Gumbinnen.

Die Nachrichten über das erneute epidemische  
Ausbrechen der Influenza im deutschen Reich haben  
in der Zunahme der wöchentlichen Sterbeziffer  
und dem Anwachsen der durch acute Erkrankungen  
der Athmungsorgane hervorgerufenen Sterbefälle  
an vielen Orten ihre Bestätigung gefunden.  
Ob die Krankheit lediglich aus den von den  
früheren Epidemien her übrig gebliebenen Krank-  
heitskeimen sich entwickelt oder ob aus dem Aus-  
lande eine Keimeinbringung stattgefunden hat,  
läßt sich nicht entscheiden. Wahrscheinlich ist beides  
der Fall gewesen, wie die in den „Veröffentlichungen  
des kaiserl. Gesundheitsamts“ am Schlusse des Ab-  
schnitts „Gesundheitsstand“ etc. fortlaufend ge-  
brachten Mittheilungen ergeben. Insbesondere  
sind Frankreich, England, Italien und Däne-  
mark bereits vor einigen Monaten der Sitz einer  
größeren Ausbreitung gewesen zu sein.  
So wurden in Italien, der „Gazz. ufficiale“ zu-  
folge vom April bis Juli d. J. 4527, 3552,  
761 und 115 Krankheitsfälle angezeigt. — Für  
die Woche vom 19. bis 25. Oktober wurden aus  
Altona 12 Sterbefälle an Influenza standesamt-  
lich gemeldet, Braunschweig 4, Danzig 3, Darm-  
stadt 21, Dresden 2, Frankfurt a. D. 2, Leipzig 1,  
Magdeburg 1, Mainz 5, Niddorf 1, außerdem  
an Erkrankungen aus Frankfurt a. D. 240, den  
Regierungsbezirken Marienwerder 21, Posen 25,  
Münster 32 (mit 1 Sterbefall), der Stadt  
Münsterberg 99, aus Hamburg mit Vororten 751  
Fälle mitgetheilt. In den Krankenhäusern zu  
Berlin gingen, soweit die Mittheilungen reichen,  
21 Influenzafälle zu, in der Vorwoche 33. —  
Im Auslande wurden für die Zeit vom 19. bis  
25. November aus Amsterdam 1, London 36  
Todesfälle, Prag 2 Erkrankungen und 7 Todes-  
fälle, vom 12. bis 18. November aus Moskau  
3 Todesfälle berichtet.

Bei der Abstimmung über den Jesuitenantrag  
des Zentrums haben von den Abgeordneten der  
Provinz Schleswig-Holstein mit „Ja“ gestimmt:  
der Däne Johannsen und der Sozialdemokrat  
Frohme; mit „Nein“ haben gestimmt: Jøben,  
Fedderson, Thomsen, Graf v. Woltke, Graf Holstein,  
Graf v. Bernstorff-Lauenburg. Es fehlten ent-  
schuldigt Lorenzen, ohne Entschuldigung Legien.  
Der Oberstaatsanwalt in Hamburg hat laut  
einer Meldung des „Vorwärts“ dem sozialdemo-  
kratischen Abgeordneten Stadthagen, der sich unter  
Verufung auf Artikel 31 der Reichsverfassung ge-  
weigert hatte, eine rechtsgültige Freiheitsstrafe  
anzutreten, mitgetheilt, daß er die Strafvollstreckung  
so lange aussetze, bis der Senat als oberste  
Justizverwaltungsbehörde über die Beschwerde  
Stadthagens gegen Androhung eventueller Ver-  
haftung entschieden haben würde.

Aus Deutsch-Südwestafrika sind ungünstige  
Nachrichten über die neue Expedition des Majors  
v. François gegen den unbotmäßigen Häuptling  
Witboi eingegangen. Denselben zufolge soll die  
Expedition so gut wie gescheitert sein und wissen  
sie zu melden, daß Witboi sein räuberisches Unwesen  
in einem beträchtlichen Theile des deutschen  
Schutzgebietes im südwestlichen Afrika kräftig  
weitertreibe. Indessen sind diese Nachrichten zu-  
nächst noch mit Vorbehalt aufzunehmen, da sie aus  
englischer Quelle stammen, und englische Berichte  
über deutsche Kolonialangelegenheiten haben sich ja  
schon häufig als tendenziös dunkel gefärbt er-  
wiesen.

### Ausland.

#### Italien.

Der bisherige italienische Kammerpräsident  
Zarnabelli hat nunmehr den ihm gewordenen  
Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts in die  
Hände des Königs zurückgelegt. Zarnabelli fühlte  
sich dieser dornigen Aufgabe um so weniger ge-  
wachsen, als er unter anderen Schwierigkeiten  
zulezt auch auf den Einspruch des Königs gegen  
mehrere der präsentirten Minister-Kandidaten stieß.  
Jetzt ist die italienische Ministerfraktion so vermorren  
wie nur möglich geworden und immer lauter er-  
klingt in Italien der Ruf nach demjenigen Staats-  
manne, der allein geeignet erscheint, diesen gordi-  
schen Knoten zu zerhauen — Crispi — Neuere  
römische Meldungen stellen es denn auch als sehr  
wahrscheinlich hin, daß Crispi mit der Aufgabe,  
das neue Ministerium zu bilden, beauftragt werden  
würde.

#### Rußland.

In Folge der letzten großen Hungersnoth  
schulden die Bauern in 47 Gouvernements des  
europäischen Rußlands der Krone zusammen  
182 619 723 Rubel. Außerdem mußten 16 000 000  
Quart Getreide zurückerstattet werden. Die Lage  
der Bauern in den meisten dieser Gouvernements  
ist traurig. Die Steuerrückstände sammeln sich  
an und die Leute sind hoffnungslos in Schulden  
versunken. Zum ersten Mal seit 3 Jahren war  
die Ernte gut. In Folge des Zollkrieges mit  
Deutschland mußten die Bauern aber ihr Getreide  
zum halben Preise loschlagen. Es ist schwer  
einzusehen, wie die Bauern wieder in die Höhe  
kommen sollen, wenn die Regierung ihnen nicht  
einen Theil der Steuern und der bei der Hungers-  
noth entstandenen Schulden erläßt.

#### Mannigfaltiges.

Ein spätes Gesändniß. Die „Dresd. Nachr.“  
schreiben: Am Abend des 2. Nov. 1865 wurde  
der Kaufmann Markert in Leipzig in seinem Ge-  
schäftslokale, Ecke der Grimmaischen und Nikolai-  
straße, ermordet. M. war in dem Geschäfte zu-

rückgeblieben, um noch ungestört zu arbeiten, war  
dann nicht nach Hause gekommen und früh beim  
Definieren des Geschäftstages mit eingeschlagenem Schädel  
hinter der Ladentafel todt aufgefunden worden.  
Vermieth wurden Uhr, Kette und Ring des Er-  
mordeten, sowie über 100 Thaler Geld. Der  
Vorgang erregte das größte Aufsehen, und zwar  
nicht bloß in Leipzig, sondern im ganzen Lande.  
Als der Thatsache verdächtig, wurde bereits am fol-  
genden Tage der ehemalige Markthelfer und  
Schneidergeselle Künzner verhaftet, der bei dem  
Ermordeten kurze Zeit in Stellung gewesen war.  
Die Verdachtsmomente gegen ihn häuften sich,  
trotzdem er auf's Frechste leugnete und für Alles  
gewandte Ausreden bereit hatte. Schließlich wurde  
er vom Bezirksgericht Leipzig für überführt er-  
achtet und zum Tode verurtheilt. Es kam dann  
der Krieg von 1866 dazwischen, durch den die  
Frage des Verbrechens auf längere Zeit vertagt  
wurde, bis schließlich König Johann, der eigen-  
lich ein Gegner der Todesstrafe war, sich ent-  
schloß, von seinem Begnadigungsrecht keinen Ge-  
brauch zu machen. Tag und Stunde der Hin-  
richtung wurde festgesetzt; ganz Leipzig befand  
sich in Aufregung, weil doch hier und da noch  
an der Schuld Künzners gezweifelt wurde. In  
jenen Tagen befand sich König Johann das erste  
Mal nach dem Kriege in Berlin. Dort beschloß  
er — wie man sich damals erzählte, aus Dank-  
barkeit über die herzliche Aufnahme, die er in  
Berlin gefunden — den Todesfandanten tele-  
graphisch zu begnadigen. Das Telegramm blieb  
aus einer wohl nicht ganz ausgeklärten Ursache  
unterwegs lange Zeit liegen und kam erst früh  
ganz kurz vor dem Zeitpunkt in Leipzig an, zu  
welchem die Hinrichtung stattfinden sollte. Künz-  
ner lag bereits unter dem Fallbeil, als in der  
letzten Sekunde noch der Landesoberpräsident Brandt  
durch das Schreien und „Gnade“-Rufen des  
Publikums und des betreffenden Depeeschenträgers  
vor dem Thore veranlaßt wurde, inne zu halten.  
Künzner wurde losgeschickt und wieder abge-  
führt; er war zu lebenslänglichem Zuchthaus de-  
gnadigt. Von Allen, die ihn bei jenem Vorgang  
gesehen hatten, wurde die Kaltblütigkeit und Ver-  
stohtheit geschilbert, die er an den Tag gelegt  
hatte. Er behauptete nach wie vor unschuldig zu  
sein. Nach einer Reihe von Jahren machte er  
wieder von sich reden. Er hatte im Zuchthaus  
einen verwegenen Vorversuch gegen einen jetzt  
verstorbenen hohen Anstaltsbeamten begangen. Er  
hatte sich bei ihm melden lassen, um ihm unter  
Vier Augen etwas zu offenbaren und bei dieser  
Gelegenheit hatte er plötzlich ein Schupmacher-  
messer hervorgebracht und damit wie rasend nach  
dem Kopfe und Halse jenes Beamten geschlagen.  
Der Letztere wurde schwer verletzt, kam jedoch  
mit dem Leben davon. Es ist selbstverständlich,  
daß man den gefährlichen Menschen nunmehr in  
strenger Haft gehalten und in Ketten gelegt hat.  
Gleichwohl lebte derselbe gesund weiter und brachte  
so mehr als ein Menschenalter im Zuchthause zu.  
Erst in letzter Zeit ist seine Kraft gebrochen. Er  
ist siech und krank, so daß seine Auflösung in aller-  
nächster Zeit zu erwarten steht. Angesichts seines  
nahen Todes soll er nunmehr ein umfassendes  
Gesändniß abgelegt und die Ermordung des  
Kaufmanns Markert unabweisbar eingestanden  
haben. Von den vielen Tausenden, welche seit  
einer langen Reihe von Jahren das Zuchthaus  
in Waldheim bevölkert haben, ist R. sicherlich als  
der Gefährlichste und Verwegenste zu bezeichnen.

Ein vergnügtes Todtenfeiern. Aus Oberleichen  
3. Dezember. Neulich wurde einem Bauern in  
der Nähe der russischen Grenze auf russischer  
Seite ein feines Vorkensvieh gestohlen. Der Ver-  
dacht fiel auf mehrere Soldaten des Grenzfordons  
welche abends wiederholt in unmittelbarer Nähe

des Gehöftes beobachtet worden waren; einer  
von ihnen war überdies der Liebhaber der Magd  
des bestohlenen Bauern. Am Morgen nach dem  
Diebstahl meldete der Bauer dem Kapitän der  
Grenztruppe den Vorfall, welcher sich denn auch  
sogleich in Begleitung eines Gendarmen, eines  
Schreibers und des Bestohlenen nach einem ein-  
seitigen Verhör vom Thortorte gelegenen Häuschen eines  
polnischen Arbeiters begab, wohin das Schwein  
geschafft sein sollte. Beim Betreten des Zimmers  
Zimmers des Hauses hockten und standen einige  
beulende Weiber sowie mehrere Kojaken um ein  
mit einem Laken bedecktes Lager, um welches  
außerdem noch einige brennende Talglichter ge-  
stellt waren. Als die Soldaten ihren Chef er-  
blickten, wollten sie sich sachte seitwärts drücken,  
meldeten aber auf ein energisches Stoy! Papusch-  
ka zmyrr (d. h. Väterchen ist gestorben) und er-  
zählten weiter, daß sie ihren lieben Freund, wel-  
cher toeben gestorben wäre, noch einmal hätten  
sehen wollen. Mit Hilfe der Soldaten wurde nun  
jeder Winkel vom Keller bis zum Boden durch-  
sucht, ohne jedoch ein Vorkensvieh zu finden. Bei  
der bekannten russischen Pietät vor Leichen wurde  
selbstverständlich das vermeintliche Todtenlager  
nicht angerührt. Als der Kapitän mit seiner Be-  
gleitung sich entfernt hatte, wurde der Todte —  
das bereits ausgeblutete, gelohlene Schwein  
— zerhackt, gefocht und von der Travergefell-  
schaft als Weikfleisch und Weikwurst theilweise  
verspeist. Der bestohlene Bauer dagegen wurde,  
weil er „ehrliche“ Soldaten des Diebstahls be-  
schuldigt hatte, vom Dorfschulzen zu einer an  
den Beleidigten zu zahlenden Geldbuße von zwei  
Rubeln verurtheilt.

Eine große Hungersnoth herrscht unter den  
Indianern in ganz Canada. Aus Labrador und  
aus Britisch Columbia kommen Nachrichten von  
unerhörten Leiden, die die armen Nothhände durch-  
zumachen haben; die Missionare setzen alles daran  
um das Elend, das jetzt einwohnt, das täglich  
hereinbrochenden Kälte noch größer geworden  
ist, zu lindern; aber mit den beschränkten Mitteln,  
über welche sie verfügen, können sie die Noth der  
Indianer nur zum Theil lindern. Man hat sich  
bereits an die Regierung der Verein. Staaten  
mit der Bitte um Hilfe gewandt und man hofft,  
daß sie die dringende Bitte nicht abschlagen werde.  
In einem Indianerdorfe im Norden der Provinz  
Quebec sind mehr als 100 Einwohner vor Hun-  
ger gestorben, und die anderen sind entflohen,  
um sich anderswo Brot und Unterkunft zu suchen.  
Wenn die Regierung während des hereinbrechenden  
Winters nicht die nothwendigen Vorkehrungen  
trifft, werden die Indianer zu Tausenden Hun-  
gers sterben.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese  
in Altona.

Verfälschte schwarze Seide. Man ver-  
brenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen  
will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage:  
Nacht, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen,  
verfälscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz  
hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht  
spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich  
glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit  
Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune  
Asche, die sich im Gegenlat zur ächten Seide nicht  
kräuselt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der  
ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht.  
Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. f.  
Hosliet), Zürich versendet gern Muster von ihren  
ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne  
Ruben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus.

### Hierzu: Landwirthschaftliches Zentralblatt.

formirt hatten; dann zog sie sich mit etwas  
gezwungener Miene zurück.  
„Magst Du Rittmeister Miller gern,  
lieber Papa,“ fragte sie nachdenklich.  
„Ob ich ihn mag?“ sagte Sir Philipp.  
„Oh, gewiß, er ist ein hübscher, stattlicher  
Soldat.“  
„Oh ja, das ist er,“ sagte Hulda in  
denselben nachdenklichen Ton.  
Hier rief plötzlich der Unteroffizier draußen  
mit lauter Stimme: „Achtung!“  
Hulda lachte: „Achtung! Und ich vergeude  
die Zeit. Adieu, ich werde zum Frühstück  
wieder hier sein.“  
Sie küßte Lady Cope zärtlich, und das  
Antlitz der älteren Dame wurde durch ein  
glückliches Lächeln erhellt, als sie das hübsche  
heitere junge Mädchen beobachtete, wie sie  
sich Sir Philipp näherte, ihm einen herz-  
lichen Kuß gab und flüsterte:  
„Ich werde der armen Frau sagen, daß  
Du mir das Geld gegeben hast.“  
Dann verließ Hulda das Zimmer.  
„Ich fürchte sehr, daß sie an Rittmeister  
Miller denkt,“ sagte Sir Philipp kummer-  
voll.  
„Sawohl,“ entgegnete Lady Cope zu-  
versichtlich, „doch auf eine Weise, die den  
Rittmeister nicht gefallen würde.“  
Der Oberst blickte seine Frau mit ge-  
spannter Miene an.  
„Ich hoffe, Du hast recht,“ sagte er,  
„aber ich muß Dir gestehen, daß ich in  
großer Sorge bin.“

„Ich durchaus nicht,“ erwiderte Lady  
Cope mit zufriedenerm Lächeln. „Wir wer-  
den unser Herzblatt eines Tages hergeben  
müssen, aber der Rechte ist noch nicht ge-  
kommen.“  
Lady Cope war im Irrthum.  
Achstes Kapitel.  
„Kopf in die Höh, Kinn zurück! Stehen  
Sie nicht da wie ein Besenstiel im Wasser-  
eimer, Hände auf die Hosennaht! Schulter  
zurück, Brust heraus —“  
Es war zwei Stunden später; und  
Robert Black, Rekrut im 25. Manen-Regi-  
ment, stand mit andern Unglücklichen in  
einer Reihe, im Arbeitszug stehend, und  
das Vergnügen des Exerzirens genießend,  
während Unteroffizier Slack, ein grimmig  
aussehender Herr mit kleinen, funkelnden  
Augen, auf und nieder stolzierte und die  
exerzirenden Leute anblaffte. Kein anderes  
Wort kann die Art und Weise des Unter-  
offiziers bezeichnen, welche an die eines bö-  
sartigen Hundes erinnerte, der am liebsten  
beißen möchte, es aber nicht wagt.  
Wenn es nicht seine gewohnte Manier  
gewesen wäre, hätte man denken können, daß  
sein Frühstück ihm nicht gut bekommen wäre,  
denn er schrie bald den Einen, bald den  
Anderen der Leute an, ließ aber die volle  
Kraft seiner Verweise die beiden neuen Re-  
kruten fühlen, die von D'Mourke eingestell-

waren, für den er durchaus nicht die wärmsten  
Gefühle hegte.  
„Also aufgepaßt,“ rief er, nachdem die  
Uebungen schon eine Stunde gedauert hatten,  
„wir wollen diese Schwentungen noch einmal  
machen. Achtung!“  
Die Leute nahmen ihren Platz mit an-  
erkennenswerther Schnelligkeit ein, aber der  
Unteroffizier war durchaus nicht zufrieden-  
gestellt. Er hatte gehofft, einen Sünderbock  
zu finden, und da sich keiner gefunden hatte,  
machte er Jemand dazu.  
„Rechts! Rechts! Rechts!“  
„Hierauf folgte: „Rechts! Rechts!“ Und nun  
brach ein Sturm los, weil Dick Whites  
Schwentungen nicht Unteroffizier Slacks An-  
sprüchen von Vollkommenheit entsprachen.  
„Du bist ja ein ganz verfluchter, dick-  
köpfiger Klagenbuckel! Was bist Du denn  
früher gewesen? Wohl ein Schneider?“  
„Ein Schneider? I bewahre,“ sagte Dick  
verdrücklich.  
„Maul halten! Was unterstehen Sie  
sich!“  
„Sie haben mich aber doch gefragt,“  
murrte Dick.  
„Maul halten! Was fällt Ihnen ein,  
sage ich! Wenn Sie noch einmal raiffonniren,  
werde ich Sie im Rapport notiren, und Sie  
werden dann noch zur Strafe nachexerziren.  
Zum Teufel, was haben Sie denn da zu  
gucken? Sehen Sie mich an, das möchte ich  
mir aussitten. Wenn wir hier alles auf-  
gegriffene Gefindel zu anständigen Soldaten

umwandeln sollen, so mag der Oberst sie  
sich selber drillen, ich danke dafür.“  
„Aufgegriffenes Gefindel, das ist recht  
hübsch,“ sagte Robert zu sich selbst, als er  
eine bessere Haltung annahm. „Für fünf  
Minuten mit Dir, mein Bürschchen, im Zivil  
unter vier Augen möchte ich etwas geben.“  
„Achtung! Weshalb sehen Sie so mürrisch  
aus?“ fuhr der Unteroffizier Robert an,  
vor ihm stehen bleibend. Derselbe war durch  
die eisernen Fesseln der Disziplin gezwungen,  
unbeweglich und sprachlos stehen zu bleiben  
und den Hagel von Scheltworten zu ertragen,  
die auf ihn niederfielen. „Laffen Sie sich  
nicht einfallen zu denken, daß ich blind bin.  
Ich habe wohl ihr verflucht unverschämtes,  
arrogantes Wesen bemerkt, seit sie eingetreten  
sind. Ich habe schon früher Leute ihres  
Schlages gehabt, Vagabunden, die sich als  
vornehme Herren aufspielen und auf ihre  
Kameraden und Vorgesetzten heruntersehen.  
Das ist aber hier nicht angebracht, Herr!“  
„Wirklich, Herr Unteroffizier —“  
„Stillschweigen, Herr Was unterstehen  
Sie sich, sage ich! Wir haben Mittel in  
Händen, solche Burschen, wie Ihr seid, zu  
zähmen und Ihnen den Kopf zurecht zu  
setzen.“  
(Fortsetzung folgt.)

543 Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Ahrensburg Band VI Blatt 202 auf den Namen der Ehefrau Amalie Scharbau verewittet gewesene Lehmann geb. Berg in Ahrensburg eingetragene, in Ahrensburg belegene Grundstück

am Dienstag, den 13. Februar 1894, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. Das Grundstück ist bei einer Fläche von 6 Ar, 18 qm mit 318 Mt. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Vormittags eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Angabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Dieserjenige, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 16. Februar 1894, Vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 27. November 1893. Königlich-Ämtergericht.

ges. Hellborn. Veröffentlicht: Hegemann, Gerichtsschreiber.

Holz-Auktion.

Am Freitag, den 15. Dezbr. 1893 werden im Forstrevier Beimoor, Gehege Thiergarten, folgende Holz-Effekten als

- ca. 280 Mtr. Birkenknüppelholz, Ellern-Pantoffelholz, 20 " " " " 50 Haufen Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr.

Versammlungsort: Fuhrentwiete-Beimoor.

Ahrensburg, den 7. Dezember 1893. Gröppler, Gutsinspektor.

Magdeburger Sauerkohl.

Magdeburger Salzgurken, ff. grüne Erbsen, gut kochend, ff. gelbe " " " " " " " " " " ff. weiße Bohnen " " " " " " " " " " empfiehlt

Ahrensburg, G. Schmidt.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt in Altona, Allee 44.

Sprechst. 8-10 u. 2 1/2-4 Uhr. a. Sonnt.

Holz-Auktion.

Am Dienstag, den 19. Dez. 1893 werden im Forstrevier Hagen, Gehege Zuschlag, folgende Holz-Effekten, als:

- ca. 270 Meter Buchen-Kluffholz, 90 " " Buchen-Knüppelholz, 40 Haufen Buchen-Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr.

Versammlungsort: Brandstelle.

Ahrensburg, den 9. Dezember 1893. Gröppler, Gutsinspektor.

Holz-Auktion in Ahrensfelde.

Am Freitag, den 22. Dezbr. 1893, Morgens 10 1/2 Uhr

sollen im Gehege des Herrn C. Haase diverse Holz-Effekten, als:

- 90 Meter Weißbuchen-Knüppelholz, 25 Meter Birken-Knüppelholz, passend für Pantoffelmacher, ca. 30 Cavel. Busch

meistbietend verkauft werden. Sicheren Käufern wird Kredit bis 1. Juni 1894 bewilligt.

Versammlungsort: in der Gastwirtschaft des Hrn. J. Wriggers.

Ahrensburg, den 11. Dezbr. 1893. Philipp Moses, Auktionator.

Zu Fest-Geschenken empfehle

Gesangbücher,

elegant gebunden, mit Goldschnitt

schon von 2,75 M. an

E. Ziese's Buchhlg., Ahrensburg.

Ein großer Posten

Bukskins-Reste

in allen Längen, passend zu Knaben-Anzügen, ist soeben eingetroffen;

Winter-Jackets zu 15 Mt.,

Westen von 3 Mt. an,

keine Konfektions-Arbeit! und doch billigste Preise.

P. E. Lange, Schneidermstr. Ahrensburg, Manhagener Allee.

Lanolin Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Vorzüglich zur Pflege der Haut und des Teints,

Vorzüglich zur Beruhigung und Heilung milder Hauterkrankungen und Wunden,

Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Büchereien à 40 Pf., in Bäckereien à 20 und 10 Pf.

bei F. Fröhrnrich, Ahrensburg.

Große fette Salz-Beringe

2 Stk. 15 Pf. H. Badtram.

Hotel Stadt Hamburg Ahrensburg.

2. Abonnements-Konzert am Donnerstag, 14. Dezember, ausgeführt von der Kapelle des 9. Jäg.-Battl., unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Hohenwald.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Nach dem Konzert: Grosser Ball.

Entree a Person 1 Mt., Tanz-Abonnement 60 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein J. Spiering.

Bauverein Ahrensburg, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz-Conto. Ahrensburg, den 31. Dezbr. 1892.

Table with columns: Debet, Credit, An Grundst.-Conto, Cassa-Conto, Per Mitglieder-Conto, Hypotheken-Conto, Häuser-Conto, Untkosten-Conto.

Der Aufsichtsrath: J. C. F. Deverdieck, H. Wulff. Der Vorstand: Ernst Ziese, C. H. Schacht, H. Au.

Neue Musikzeitung

Illustr. Familienblatt, Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/2 jährl.) Probe-Nr. gratis u. franco d. jedo Buch- u. Musikh. n. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Heinr. Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

halte auch zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

bestens empfohlen.

Für die Winter-Saison halte ich eine besonders große Auswahl in warmen

wollenen Schuhen und Pantoffeln zu mäßigen Preisen vorrätzig.

Großartiger Erfolg! Wasmuth's Hühneraugenringe

als bestes Beseitigungsmittel der Hühneraugen und Warzen.

Wasmuth's Hühneraugenringe verhindern den Druck.

Wasmuth's Hühneraugenringe lindern den Schmerz.

Wasmuth's Hühneraugenringe entfernen das Hühnerauge in ca. 3 x 24 Stunden.

Wasmuth's Hühneraugenringe passen für jedes Hühnerauge.

Zu haben bei Conrad Dittmann, Ahrensburg.

J. Möller's Nachf.

Stollwerck's Herz Cacao Ueberall käuflich! Dose 25 Cacaoherzen 75 Pfennig.

Herzliche Bitte!

Weihnachten, das schönste und lieblichste aller Feste nah wieder, und wohl in jeder Menschenbrust werden Hoffnungen rege.

Auch unsere Colonisten erhoffen etwas vom Weihnachtsfeste.

Freilich von der engeren, eigentlichen Familie sieht wenig zu erwarten. Viele haben Elternhaus und Familie kaum gekannt, andere beides im Laufe der Zeit verloren, manche wohl auch durch eigene Schuld.

Doch es gilt, auch diesen Heimathlosen zu zeigen: „Die Liebe ist noch nicht erloschen auf Erden.“

Im Vertrauen auf diese Liebe, die immer zum Helfen bereit, und die uns jedes Jahr unterstützt, kommen wir auch jetzt wieder mit der herzlichsten Bitte: „Helft uns, unseren Colonisten auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfreude bereiten!“

Jede, auch die kleinste Gabe, wird mit herzlichem Danke angenommen. Rückling im November 1893.

Die Verwaltung der Arbeiter-Colonie.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen

empfehlen Ahrensburg, E. Pahl.

Wer Husten hat,

verschleimt oder heiser ist, gebrauche nur die unübertroffenen einzig sicher wirkenden

Malz-Zwiebel-Bonbons

(E. Musche, Cöthen)

die als ein Radikal-Mittel täglich warm empfohlen werden. — Preis à 25 u. 50 Pfg. nur bei:

Aug. Prahl, Ahrensburg.

Zur Anfertigung von Pferdegeschirren

und Polster-Arbeiten

sowie zur prompten Ausführung von Reparaturen

empfiehlt sich

L. Leonhard, Sattler u. Tapezier.

Ahrensburg, am Rondel.

Gut gereinigt ist halb gefüttert!

Diesem Ausspruch Landwirthschaftlicher Autoritäten sollten alle Viehhalter beherzigen. Für Linderung und Beseitigung des Viehes empfiehlt sich als Nothwendigkeit das

Angeler Viehwaspulver

angereichert seit 1886 in der Apotheke zu Satriup in Angeln. Es bezieht sich auf die

höheren, Schalen und Schuppen, und übertrifft nicht nur jedes andere Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit, sondern wirkt außerdem überaus wohltuend auf die Gesundheit der Thiere. Derselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Fruchtbarkeit, erhalten ein reiches, glänzendes Fell. — Packete à 50 Pfg., resp. 1 Mark für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Weile. — Die Wichtigkeit der Reinigung beim Wiederkäuer.

Jedes Stück Rindvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pfg.

Zu haben in den Apotheken.

in Ahrensburg u. Süßfeld.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr

Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl

in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht, Zahntechniker, Meinsfeld.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 9. Dezbr.

Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Sof- und Meierei-Butter.

Wöchentlich frische Lieferungen.

Netto-Preis pr. 50 Kilo Netto, 16 Pfd. Tara

1. Qualitäten 117

2. Qualitäten 105-112

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger

Ufsance.

fehlerhafte Hof- 100-105

Schleswig. und Hoff. Bauer- 85-90

Galische und ähnliche 88-90

Finländische 95-100

Amerikanische